

# Auf der Ochsentour nach ganz oben

Die neue Ständeratspräsidentin Brigitte Häberli hat ihre Karriere im Hinterthurgau begonnen

CHRISTOF FORSTER, BERN

Wenn jeweils zu Beginn der Winter-session die National- und Ständeräte ihre Präsidenten wählen, ist das eine reine Formsache. In der nüchternen Parlamentsmaschinerie entsteht aber ein willkommener Moment der Feierlichkeit, wenn die Frischgewählten das erste Mal auf dem Präsidentensessel Platz nehmen, in einer Rede die Vorteile der Schweizer Konsensdemokratie hervorheben und die mitgebrachten Künstler zum musikalischen Intermezzo bitten. Brigitte Häberli (Mitte, TG), seit Montag die höchste Ständerätin, hat das Trio Artemis aus der Ostschweiz gewählt. Eine Geigerin, eine Cellistin und eine Pianistin heizten mit dem Säbeltanz von Aram Chatschaturjan dem Plenum ein.

Vielleicht mögen sich Schülerinnen und Schüler jetzt an ihre frühere Musiklehrerin Brigitte Häberli erinnern, wenn sie Bilder von ihr sehen. Sie unterrichtete Kinder an der Blockflöte, dem wohl demokratischsten Instrument in der Schweiz. Viele Musikerlaufbahnen haben mit dem Spiel auf dem kleinen Stück Holz begonnen, bei anderen war die Blockflöte gleichzeitig Anfang- und Endstation. Noch heute wird Häber-

li einstiges Engagement betont, teilweise mit spöttischem Unterton. Sie stecke das gut weg, das sei ja eher harmlos, sagte sie jüngst gegenüber dem «St. Galler Tagblatt». Sie habe den Kindern den Einstieg in die Musik immer mit Freude ermöglicht.

Häberli hat die klassische Ochsentour gemacht. Die gelernte Kauffrau und Mutter von drei erwachsenen Kindern war Gemeinderätin in Bichelsee-Balterswil im Hinterthurgau, dann Grossrätin. 2003 gelang ihr die Wahl in den Nationalrat, 2011 der Wechsel in den Ständerat. In Sonntagsreden wird ein solcher politischer Parcours von der kleinsten politischen Einheit bis nach Bern, so wie ihn Häberli absolviert hat, gerne als vorbildlich gelobt. Aber vielleicht war der vielzitierte Aufstieg vom Lokalpolitiker zum Bundesrat immer schon mehr Wunschvorstellung als Realität.

## Unpräntöse Politikerin

Die 64-jährige Häberli gilt als unpräntöse Politikerin. Vor den letzten Wahlen sah es so aus, als werde sie in der neuen Legislatur die einzige Frau im Ständerat sein. Langjährige Politikerinnen traten auf Ende 2019 zurück, und Nachfolgerin-



**Martin Candinas**  
Neuer Präsident  
des Nationalrats



**Brigitte Häberli**  
Neue Präsidentin  
des Ständerats

nen waren keine in Sicht. Häberli hoffte, dass das Frauenmanko einen weiblichen Mobilisierungseffekt auslöst. Sie spielte aber nicht die Frauenkarte, um bei den Wählern zu punkten. Es kam dann auch ganz anders als befürchtet: 13 Frauen wurden in den Ständerat gewählt.

Nun kommt es sogar zu einer Premiere im Stöckli: Erstmals übernehmen am Montag drei Frauen das Präsidium. Neben Häberli sind dies die Bundesratskandidatin Elisabeth Baume-Schneider (1. Vizepräsidentin) und Lisa Mazzone (2. Vizepräsidentin). Trotzdem: Häberli ist erst die fünfte Frau, die den Vorsitz der kleinen Kammer innehat.

Protokollarisch steigt nun Häberli mit ihrer Wahl zur Präsidentin von Rang 10

als gewöhnliches Mitglied des Ständerats auf Rang 3 auf. Vor ihr stehen in der Hierarchie der Staatsämter nur noch der Nationalratspräsident und der Gesamtbundesrat. Das ist mit ein Grund für die Beliebtheit des Präsidentenamtes unter den Parlamentariern. Man wird zwar für ein Jahr zum politischen Eunuchen. Aber man darf sich dafür im Rampenlicht sonnen, ausländische Gäste empfangen und selbst auf Reisen gehen.

Die Ungleichbehandlung von National- und Ständerat in der Rangordnung ist im Übrigen auch schon auf Kritik gestossen – wenig überraschend im Ständerat. Andrea Caroni (FDP, AR) monierte, der Bundesrat verletze mit dem 2017 genehmigten Protokollreglement die Gleichbehandlung der beiden Kammern und ihrer Mitglieder. Die Bundesverfassung verlange, dass die Mitglieder des Ständerates (Rang 10 im Protokollreglement) im gleichen Rang stünden wie die Mitglieder des Nationalrates (Rang 9). Unproblematisch hingegen sei der Vorrang des Nationalratspräsidenten vor dem Ständeratspräsidenten. Der Bundesrat zeigte sich bereit, eine Anpassung zu prüfen.

Auch der Nationalrat wird seit Montag von einem Mitte-Politiker präsi-

diert. Martin Candinas folgt auf Irène Kälin (Grüne). Und wie Häberli kommt auch Candinas aus einer Randregion. Er stammt aus Rabius im Vorderrheintal. Inzwischen wohnt er mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Chur. In Bern setzt er sich für die Bergregion ein, kämpft mit Vorstössen für die Eindämmung des Wolfes oder die Abfederung der Zweitwohnungsinitiative. National machte er sich für einen bezahlten Vaterschaftsurlaub stark.

## Begrüssung auf Rätoromanisch

Der fröhliche Candinas fällt im Nationalrat auf, weil er seine Reden konsequent mit einer rätoromanischen Begrüssung einleitet. Der Einsatz seiner Muttersprache will er in seinem Präsidialjahr ausbauen. Bereits ein erstes Mal umgesetzt hat er dieses Vorhaben in einer Präsidialrede. Candinas ist einer von lediglich drei Rätoromanisch sprechenden Politikern im Bundeshaus. Passend dazu sang am Montag der Chor d'affons da Sumvitg zwei Lieder aus Candinas' Heimat. Rund fünfzig Kinder aus der oberen Surselva brachten Lokalkolorit in den Nationalratssaal.